

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 20

Artikel: An Professor Brückner in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fuchsmühler.

Ihr Fuchsmühler Bauern, ihr seid nicht gescheit!
Wer wird auf sein Recht sich noch stützen heut?
Und selbst es sich schaffen, wenn man's ihm versagt,
Und wenn es den Herren der Erde behagt,
Auf euren Rücken zu dreschen?

Das Recht wird ja Unrecht, wenn ihr es besitzt!
Ein „Herr“ nur hat Recht, und wenn er's auch schnitzet
Aus Unfug, wie's ihm gerade gefällt;
Ein Recht für Bauern gibt's nicht auf der Welt,
Das hätte ihr sollen bedenken!

Wie kommt ihr auch so verblendet sein
Im thörichtesten Wahne von „mein und dein“,
Was man euch verweigert, mit der Gewalt
Des göttlichen Rechtes zu holen im Wald? —
Das ist ja Frevel und Aufruhr!

Und Frevel und Aufruhr ist es erst recht,
Sich erschießen zu lassen für göttliches Recht.
Statt Holz in den Armen, habt Blei ihr im Leib,
Und wer nicht gefallen, den reißt man von Weib
Und Kind und verdammt ihn zum Kerker.

Der „herrlichen Kriegsmacht“ verschafft ihr zwar
Einen glänzenden Sieg über euere Schar;
Doch war für den Ruhm euer Opfer zu schwer,
Wenn nicht der gnädige Landesherr
Durch Großmuth euch endlich entschädigt!

Doch dieses „endlich“ läßt etwas lang
Auf sich warten, es schleppt sich in tragem Gang,
Wie bayrisches Recht und Gericht, einher.
Ihr seid halt nur Bauern — kein „herrliches Heer“; —
Sonst wär' euch schon lange geholfen!



Käper Bruoter!

Höchst du auch schon sehen Turnen? Ich kann thiese Narretheien nicht aufschreiben. Wenn fünfjährige Häselchühler Märmel spielen auf der Strohhütte oder im Grahs ummentrollen, so kann manz ihnen ferzethen und thenen: Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant. Aper wenn erwagene und gesunde Kärlsburschen, wo die Bürofeder stolz hinterz Ohr stecken und miter Pringsbaalstochder schiergärtig ferlopt sind, noch kümmer duhn allz die klainen Biblein, wo noch in di Höseln machen, so steht ein der ferschtand still, wemmen einen hot. Filleich duhnst auß frömmigkeit so budelnärrisch, weiz in der Biblel heißd: „Wönnr ihr nichd wärdet wie die kleinen Kinder, so wärdet ihr nichd eingehen inz Hymmetreich!“ Und wie gehz denn bei dieser Sim(pel)nastik zu und her? Ferzcht nehmentst mit eigheren Gigerlsäcken sehgenannte Vooribungen, Prällummelarien. Da werdet allergattig hanzwürstliche Bewehgungen gmacht, dahmen meint, sie miesden Uhrme und Peine ferrenkten und das soll 4 Laib und Seel rund sein!! Tablooh!! Bald schdreggenzisch wie Schir- und andere Affen; bald hoggen sie am Boden wie Schneidertellen ohne ein Worth zu reden, wie staubdumm — kurzum, man würde meinen, sie wehren außdem Purgirhölzli entwütscht. Die Einen gumpen an eine Arth Gallgen hinauf Nameuz Räck und trüllen sich wie aine Chäfermühle an der Schdange herum bis ehs ihnen steübel ist und sie faldch dem Uli rüfen miesen und das soll wieder rund sein, merrzi!! Andere schbringen wie Heustöffel auf ain kalpslehdrigs Roß ohne Kobf und Schwanz und machen droben allerlei halzprächerische Kummehdiantenpossen. Die Dritten hipfen über ein Wöschsail und wennzi abenfeien, duhts ihnen niz, sonwägenweil der Boden mit Sägmähl überreit ischt, daß der ganze Durmblatz ansieht wie ein ungeheires Speuztrunkli. Witer Andere pefommen auf einmahl mitniz kirnig Händel, kein Mensch weiß warum und schtohßen einander herum wie zwei Muni, piß ainer auf dem Aften lisd otter auf dem salva venia, Rantzen, und Sägmähl schnupfd. Dann stehenzi auf und gäben einander fruntlig die Talpen und Keiner nimmt den Andern vor Fermittlig. Wennsie mühdie sind son diesen Narrensprängen, liegenzi ohne Tschöpen, in weißen Underhohßen und ohne Grawathen, mit Bahntoffeln und hempermlig rätsch auf den Boden abi wie die fäulsten Latzerohni und wennzi Turtsch haben, irinken sie das Pier nichd aus ainem mäßigen Topf, sondern aus ainem saumäßigen Piffelhorn, worin alle Schnändze und Schnändzlein gewalden wärden. Die Leisenbëth hot ragd, sie möchd ämmel kein sörtig Bier, bsui Deichfel!

Dann hob ich fört thönen, man well auch füz Weiberfolk Durmnhäschte arangschieren. Aper da würd niz tras. Denn bei gar fillen Ibungen, pefonderf am Rök und Barren, Chleddern und Sail miesden die Zugschauer anstanz!/? entwöder beite Augen otter wönigstanz das einte zutricken, worum, sagd die Egischbedition. Zwentanz wehr das nicht meglich wegen dem Schweigen bei den Turnibungen und man weiß ja, warum die frauenzimmer nichd raffiert werdeten. Son allen Ibungen würde allenfallz ain e passen und das wäre der Gänsemartsch, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Dialekt.

Bebel: „Ich wünschte, alle Arbeiter könnten am ersten Mai feiern.“
Preussischer Kriegsminister: „Ich wünschte, ich könnte auf alle Arbeiter am ersten Mai feuern.“



Vielgeliebte Mina!

Eine gebildete Poesieperson meiner Art wirft sich bekanntlich nicht weg an Mannspersonen, aber wenn nützlich, erbaulich und angenehm auf die Politik.

Ich entdeckte nämlich in meiner erfindlichen Bemerkbarkeit daß es gar nicht vom Bösen wäre, wenn der chinesische Osten nach Westen auf Schürzen Jagd machen würde wie es von Herrn Falb und andern Zukunftsankündern prophetisch sowohl voraus als hinterher gesagt wird.

Was könnten wir Alles lernen von den östlichen Menschen. Die Chinesen besitzen Millionen von schräg verliebten Aenglein. Alles Männliche trägt Köpfe, was höchst faßbare Annäherung an das ewig Weibliche bedeutet.

Hausfrauen haben bald gekocht; Eidechsen, Kofschnecken und Würmer sind weich und verdaulich schon von Geburt an, und in Maifäserjahren machen Bruchpflasterfabrikanten die besten Geschäfte.

Europa trinkt Wein und prügelt seine Häuslichkeit, aber der Hiastist saugt Opium und ist zu glücklich, um zur Peitsche und Verwandtem gegen Freunde, Bekannte, Kraft oder Lust zu finden.

Die Chinesen sind gelb! Ich danke dir, du kleiner, lieber Spiegel. Ihre Zähne sind schwarz bemalt. Da kann ich mir farb' und Müh' ersparen. Die Braut darf vor der Hochzeit nicht angeschaut werden; wie praktisch und moralisch! Weibliche Füße werden künstlich verküppeln und verkleinert. Sehr gut! Solchen Männern, die dem schwachen Geschlechte sogar die böien Hunde wegessen, hat keine Frau zu entlaufen, und wären meine Füße noch größer, ich würde aus-harren und bleiben. Chinesenbackentknochen stehen weit vor, wie gemacht zum Küssen, und ich küsse begeistert die Zukunft und sogar die chinesische Mauer bis sie im süßesten Erschauern zusammenbricht und in tosenden Wellen sich die asiatische Mannbarkeit über das lieblose Europa ergießt.

Hoffen wir, geliebte Mina stets auf Japan oder China!

Deine getreuliche

Pampertata.

An Professor Brückner in Bern,

welcher einen Vortrag über das Alter der Menschheit hielt.

Wie? Die Menschheit lebt auf Erden
Schon seit hunderttausend Jahren,
Und noch laufen alle Menschen
Nicht herum mit grauen Haaren?
Und erst seit viertausend Jahren
Ist die Steinzeit hingeschwunden,
Und erst dann war man so schlau und
Hat das Essen aufgefunden?
Ja, es starrt die Welt in Eisen,
Macht den Steuerzahlern Schmerzen.
Aus der Steinzeit sind geblieben
Nur aus Stein die Menschenherzen.

In Monaco haben sich die Einnahmen in den letzten Jahren wenig vermindert.

Da wird nichts übrig bleiben, als vermitteltst eines noch zu patentirenden Verfahrens die Dummheit auf Flaschen zu ziehen und an Reflektanten gratis zu versenden.

Das ist gesunde Rasse:

Den Stier beim Horne fassen!

Nur schleudere ihn in Sand und Pfuhl,

Nicht setz' ihn auf den Rathsherrnstuhl.